



# KONFRATERNITÄT ST. PETRUS

June 2019 - Nr. 12

Wigratzbad, am 26. Juni 2019

## **Liebe Mitglieder der Konfraternität St. Petrus!**



Der letzter Rundbrief liegt nun leider schon wieder mehr als ein Jahr zurück.

Ich bedauere wirklich, neben meinen

übrigen durch den direkten Kontakt mit den Gläubigen bzw. den Seminaristen unmittelbar „drängenderen“ Aufgaben meist so wenig Zeit für Sie zu haben, die Sie unsere Gemeinschaft tagtäglich mit Ihrem Gebet unterstützen! In meinen Gebeten haben Sie jedoch täglich einen besonderen Platz. Zumindest auf unser Patronatsfest hin möchte ich Ihnen nun auch dieses Jahr wieder ein paar Gedanken zusenden, die sich diesmal mit der liturgischen Ausrichtung der Priesterbruderschaft St. Petrus befassen.

Im vergangenen Jahr hatte ich Ihnen Konfraternitäts-Exerzitien durch einen anderen Mitbruder in Aussicht gestellt, die mir der betreffende auch zugesagt hatte. Er mußte dann jedoch aufgrund ernsthafter

gesundheitlicher Schwierigkeiten letztlich doch noch absagen. Daher möchte ich Ihnen dieses Jahr die schon angesagten Exerzitienkurse anempfehlen, die von Mitbrüdern gehalten werden und auf die ja auch in unserem Informationsblatt hingewiesen wird.

Wie Sie alle wissen, haben wir seit vergangenem Sommer einen neuen Generaloberen und einen fast vollständig neugewählten Generalrat. P. Andrzej Komorowski steht aber dennoch für Kontinuität, da er eben schon während der vorausgegangenen Jahre als Assistent und Generalökonom mit P. John Berg sehr eng und vertrauensvoll zusammengearbeitet hatte.

Ich weiß, daß er sowie die Mitglieder des Generalrats, die dieser Tage mit ihm in Wigratzbad Besprechungen abhalten, in ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit zum Wohle unserer Gemeinschaft sich gerne auch auf Ihre Gebetsverbundenheit stützen. Bitte vergessen Sie diese in Ihren Gebeten nicht!

**Mit priesterlichem Segen  
grüßt Sie herzlich**

**Ihr P. Franz Karl Banauch**

# NACHRUF AUF PFR. MICHAEL WÜRTH, EIN VERSTORBENES MITGLIED DER KONFRATERNITÄT

Oft erscheint die Konfraternität als eine Laienvereinigung, die sowohl in Verbindung als gewissermaßen auch in Kontrast zur „klerikalen“ Gesellschaft Apostolischen Lebens, Priesterbruderschaft St. Petrus, steht. Nun, anders als die Bruderschaft selbst, ist die Mitgliedschaft der Konfraternität nicht auf Priester und solche, die dies werden wollen, beschränkt, aber ihre Mitglieder müssen umgekehrt auch nicht notwendigerweise Laien sein. Weltweit haben wir eine ganze Reihe von Konfraternitätsmitgliedern aus dem Ordensstand und dem Priestertum.



Pfr. Michael Würth war ein solches Priestermitglied der Konfraternität. Geboren am 1. Juni 1972 in Waldshut, wurde er am 2. Mai 1999 für das Bistum Augsburg zum Priester geweiht. Er war zunächst Stadtkaplan in Marktobendorf, bevor er 2001 Benefiziat in Oberstdorf wurde und dann im Jahr 2003 die Leitung der Pfarreiengemeinschaft Baidlkirch südöstlich von Augsburg übernahm. Dort war er für sein klares priesterliches Auftreten be-

kannt und wegen seiner freundlichen Art allseits geschätzt. Offenkundig traf auf ihn das Wort eines „Hirten aus innerem Herzensdrang“ aus dem 1. Petrusbrief zu (1 Petr 5,2). Soweit ihm das möglich war, zelebrierte er auch gerne die hl. Messe in der außerordentlichen Form und ließ sich in seiner priesterlichen Lebensweise gerade auch dadurch innerlich formen. Bekannt wurde sein Ausspruch, mit dem er erklärte, weshalb ihm auch während seines Urlaubs die tägliche Zelebration der hl. Messe so wichtig war: „Ein Tag ohne Messe ist für mich ein verlorener Tag.“ Als Diözesanpriester im aktiven Dienst war für ihn die Verbundenheit mit unserer Gemeinschaft so wichtig, daß er am 7. Oktober 2014 in die Konfraternität eintrat. Lange Jahre war er vor allem mit unserer Augsburger Niederlassung herzlich verbunden. Sein Krebsleiden, das ihn schon in seinen Mittvierzigern traf, ertrug Pfr. Würth in ergebener Weise. Er versuchte alles, was man medizinisch versuchen konnte, um seinen priesterlichen Dienst weiterhin ausüben zu

können, aber als die diesbezüglichen Hoffnungen sanken, ergab er sich in wahrhaft priesterlicher Gesinnung in das Leiden, Seinem Herrn und Erlöser auch darin nachfolgend. Am Samstag, den 21. Juli 2018, gab er seine Seele in Gottes Hände zurück. Die Bistumsleitung respektierte seinen Wunsch, im überlieferten Ritus beerdigt zu werden. P. Walter Huber FSSP zelebrierte am 26. Juli in der Pfarrkirche St. Martin in Baidlkirch das levitierte Requiem im Beisein vieler Priesterfreunde und

unter großem Andrang der trauernden Kirchengemeinde, die in der Kirche nicht mehr ausreichend Platz fand, so daß die Messe auch auf den die Kirche umgebenden Friedhof übertragen werden mußte, wo der Leib des Verstorbenen anschließend seine letzte Ruhe fand.

Möge uns sein Leiden und Sterben ein Vorbild sein und das Gedenken an ihn und alle verstorbenen Konfraternitätsmitglieder in uns lebendig bleiben. Requiescat in Pace!

Bitte gedenken Sie im Gebet an alle

## † VERSTORBENEN MITGLIEDER DER KONFRATERNITÄT

Margareta Ahrens	Richard Halter	Sabina Otte
Helga Baumann	Margret Harhues	Emma Peter
Elisabeth Burg	Lea-Maria Hofer	Elisabeth Pum
Helena Eckert	Hildegard Juraschek	Wilma Rips
Veronika Dürr	Therese Keller	Gertrud Schrenk
Joachim Faber	Elisabeth Kern	Edmund Stava
Pfr. Ulrich Falke	Marianne Kückelmann	Ursula Steinhauser
Karl Fiolka	Waltraud Kulik	Magdalena Stryckers
Irmtraud Freymann	Anna Lantenhammer	Vitus Theuerer
Hedwig Gensmantel	Rosa Lebtig	DDr. Rudolf Wolf
Elisabeth Geser-Dom.	Margret Lemaitre	Margit Wolf
Hans Göhry	Elisabeth Marczok	Pfr. Michael Würth
Martin Good-Wiederin	Marianne Mayle	
Anna Häfner	Hilde Martha Müller	

## WESHALB HÄNGT DIE PRIESTERBRUDERSCHAFT ST. PETRUS SO SEHR AN DER ALTEN LITURGIE?



von P. Franz Karl Banauch FSSP

Vielfach wird unsere Bruderschaft von außen wahrgenommen als eine Gemeinschaft, welche durch die Feier der überlieferten Liturgie gekennzeichnet ist, der außerordentlichen Form des römischen Ritus, wie man sie seit dem Motu proprio „Summorum Pontificum“ von Benedikt XVI. nennt.

Wie Sie wissen, kann man unsere Gemeinschaft nicht ganz ohne ihre eigene Geschichte erklären, die eben auf die Priesterbruderschaft St. Pius X. (FSSPX) verweist, der unsere Gründungsmitglieder zuvor angehört hatten, und in deren Fortsetzung diese ihre Neugründung damals verstehen wollten. Dies aber eben nicht gegen, sondern in hierarchischer Unterordnung unter den Papst, so wie es zunächst ja auch bei der „alten Bruderschaft“ noch der Fall gewesen war.

Zweifellos spielte bereits in der Priesterbruderschaft St. Pius X. die Pflege der traditionellen Liturgie eine große Rolle, das zentrale Anliegen für ihre Gründung war sie aber nicht. Erzbischof Marcel Lefebvre war eigentlich schon vor der Promulgierung der neuen Liturgie durch Papst Paul VI. von ehemaligen Seminaristen des französischen Seminars in Rom darum gebeten worden, sich ihrer anzunehmen. Darin muß man den eigentlichen Anlaß für die Gründung seiner Gemeinschaft erblicken, die zuerst in Fribourg und dann bald im Walliser Ecône ihren Hauptsitz nahm. Diese Seminaristen wollten durch ihn in der bisher von der Kirche gepflogenen Art und Weise zu Priestern ausgebildet werden.

Schon sehr schnell legte sich die FSSPX

in gewisser innerer Kohärenz zur traditionellen Priesterausbildung und Lehre auch auf die überlieferte Liturgie fest, und zwar recht bald auf die konkrete Form der liturgischen Bücher von 1962, welche dann auch später in den kirchlichen Dokumenten unter den Päpsten Johannes Paul II. und Benedikt XVI. für das Fortleben der alten Liturgie festgelegt wurde.

Allein aus diesen geschichtlichen Tatsachen wird deutlich, daß die Pflege der Liturgie von 1962 auch für die Priesterbruderschaft St. Petrus niemals eine nostalgische Option oder eine Frage des stilistischen Geschmacks gewesen ist. Die Gründungsgeneration unserer Gemeinschaft hatte von Anfang an bezüglich ihrer liturgischen Ausrichtung Kontinuität mit ihrem bisherigen religiösen Leben gewollt, auch wenn vielleicht nicht alle Gründer darunter genau dasselbe verstanden, was schließlich bestimmend für uns geworden ist.

Damals gab es jedenfalls nicht wenige kirchliche Würdenträger, die unserer

Gemeinschaft zwar zugestehen wollten, daß sie für den internen Gebrauch die alte Liturgie pflegen dürfe, gleichzeitig aber in ihrer Seelsorge nach außen möglichst alles mitmachen müsse, was landauf landab üblich war. Man sprach in diesem Zusammenhang von Biritualismus. Genau das aber hätte eine solche bloß nostalgische Option bedeutet. Das hätte zum Ausdruck gebracht, daß wir die überlieferte Liturgie für uns schätzen und mögen, daß wir sie aber gleichzeitig in seelsorglicher Hinsicht nicht für tauglich halten. Noch Jahre später sagte mir einmal der Ortsbischof jenes Bistums, in dem ich damals wirkte: „Wenn Sie auch den neuen Ritus feiern würden, dann könnte ich Sie ja hier auch gebrauchen.“ Daß wir die überlieferte Liturgie gerade auch für die ihm anvertrauten Schäfchen feiern sollten, war ihm nicht so recht bewußt. Später fragte Papst Benedikt XVI. unseren damaligen Generaloberen bei einer Audienz, ob uns die Bischöfe in Deutschland wohl auch echte Mög-



lichkeit zur Seelsorge einräumen würden. Ihm war es nämlich ein Anliegen, daß wir nicht nur ein liturgisches Spezialangebot, sondern eine echte, umfassende Seelsorge mit der überlieferten Liturgie anbieten können.

Im Gegensatz dazu wäre ein solcher Biritualismus Ausdruck von Überzeugung gewesen, daß wir diese unsere Liturgie im Grunde bloß für uns selbst erhalten wollten und uns damit dann zufrieden geben würden.

Genau das aber war nie unsere Überzeugung. In Wahrheit besteht nämlich tatsächlich eine tiefe innere Entsprechung zwischen der Lehre der Kirche, wie sie im Lehramt beständig zum Ausdruck kam und auch letztlich nicht durch das letzte Konzil verändert wurde, oder auch nur hätte können, und jener Liturgie, die sich über Jahrhunderte aus dem gelebten Glauben so entfaltet hat, wie sie uns im überlieferten Ritus begegnet.

Was in den 60er- und 70erjahren in der Theologie und im Leben der Kirche überhaupt zunehmend unter die Räder kam, ist die Theozentrik, also die unmißverständliche Ausrichtung auf Gott selbst. Immer mehr trat der Mensch und die Forderung nach Mitmenschlichkeit in einer Weise in den Vordergrund, daß man meinen könnte, es hieße: „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Dieses ist das erste und größte Gebot, ein zweites aber ist diesem gleich. Du sollst Gott über alles lieben...“ Es lautet

aber genau umgekehrt. Gott steht an der ersten Stelle.

Meines Erachtens ist diese zumeist schleichend erfolgte Perspektivenumkehr in der Theologie von Gott als Mittelpunkt zum Menschen als alles Bestimmendem für viele Sorgenkinder der heutigen Kirche zumindest mitverantwortlich. Das Unverständnis für die überlieferte kirchliche Ehe- und Sexualmoral liegt doch vielfach daran, daß man kein sittliches Problem mehr wahrnimmt, solange nicht ein anderer Mensch darunter leiden muß. Daher kommt die Vorstellung, im Bereich der Geschlechtlichkeit müsse alles erlaubt sein, solange die Beteiligten damit einverstanden sind. Daß der Schöpfer mit dem Wesen Mensch Seine eigenen Pläne hat, die er auch in dessen Natur grundgelegt hat, gerät immer mehr aus dem Blick. Hier wird deutlich, daß die Akzentverschiebung von Gott zum Menschen den Blick für die Lehre unseres Glaubens ganz konkret verdunkelt hat. Ähnlich ist es in vielen Bereichen erfolgt, und ähnlich verheerend ist dieser vielfach unterschwellige Perspektivenwechsel auch in der Liturgie geworden, zumindest in der konkreten Praxis, wie sie nach der Liturgiereform sich vielerorts etabliert hat.

Gerade im liturgischen Leben soll ja zuallererst Gott verherrlicht werden, aber auch in den Gnaden, die Er uns dabei spendet, sollte Er stets Mittelpunkt des Geschehens sein. Darin ist



- Priester wie Laien - der Urheber des Heiles ist, kann uns deutlicher als solcher vor Augen stehen, wenn das sakramentale Weihepriestertum als vom allgemeinen Taufpriestertum klar unterschieden hervortritt.

Schließlich gehört der Opfercharakter der Messe zu jenen wesentlichen

die sogenannte alte Liturgie ein viel deutlicheres Zeugnis unseres Glaubens als jene Liturgie, die - nicht wirklich in Treue zum Dokument „Sacrosanctum Concilium“ über die Liturgie - nach dem 2. Vatikanischen Konzil von Liturgieexperten entworfen wurde.

Konkret tut sich diese Theozentrik der traditionellen Liturgie etwa in den vielen kleineren und größeren Ehrfurchtsbezeugungen kund, die sich durch die gesamte Messe ziehen, und dabei vor allem größte Sorgfalt im Umgang mit dem Allerheiligsten bewirken. Die Regelungen für den Umgang mit Jesus in Seinem Sakrament, auch etwa beim Reinigen der heiligen Gefäße, sind beständige wortlose Erinnerungen daran, daß Er als Gott wahrhaft unter uns zugegen ist.

Die Vorrangstellung Gottes wird z.B. auch dadurch betont, daß die sakrale Rolle des Priesters als Stellvertreters Christi, des Hauptes Seiner Kirche, klar unterstrichen wird. Christus als der einzelne Mittler, der für uns alle

Wahrheiten, welche die Theozentrik (Ausrichtung auf Gott) unterstreichen. Wo Gott als der Allmächtige in unserem Denken zurücktritt, verliert eben umgekehrt auch das Opfer an Bedeutung. Wo Gott in Seiner ganzen Größe aufleuchtet, stellt sich der Sinn für das Opfer wieder ein. Wer die Opferungsgebete der überlieferten Liturgie mit den sie ersetzenden Gabenbereitungsgebeten vergleicht, stößt erneut auf die Frage der Theozentrik.

Es kann und darf nicht in Abrede gestellt werden, daß auch die von Papst Paul VI. promulgierte „Neue Liturgie“ in rechtgläubiger Gesinnung gefeiert werden kann, daß sie das Kreuzesopfer Christi gegenwärtig setzt und daß zahllose Menschen durch die Teilnahme an ihr Gott loben und Seine Gnaden empfangen. Unser Anliegen aber ist es durch treues Festhalten an der überlieferten Liturgie die Klarheit unseres Glaubens im gelebten liturgischen Vollzug gerade auch der Kirche unserer Tage zugänglich zu machen.

## **Ablässe für Mitglieder der Konfraternität St. Petrus**

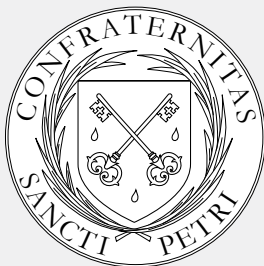
Die Apostolische Pönitentiarie gewährt aufgrund der ihr von Papst verliehenen Vollmacht den Mitgliedern der Konfraternität St. Petrus folgende Ablässe (per Dekret am 7. Juni 2008 und 11. Mai 2015, wie gewöhnlich für 7 Jahre) unter den üblichen Bedingungen (sakramentale Beichte, Abkehr von der Anhänglichkeit an jegliche Sünden, Kommunionempfang und Gebet in der Meinung des Hl. Vaters):

### **Einen vollkommenen Ablass für**

- den Tag des Eintritts in die Konfraternität,
- den 22. Februar, Thronfest des hl. Apostels Petrus und Gründungstag der Konfraternität,
- den 29. Juni, Fest der hll. Apostel Petrus und Paulus.

### **Einen Teilablass für**

ein Werk der Frömmigkeit oder der Nächstenliebe in der Eigenschaft als Mitglied der Konfraternität St. Petrus.



## **Konfraternität St. Petrus**

P. Franz Karl Banauch FSSP  
(Capellanus für die deutschspr. Mitglieder)  
Haus Maria Königin der Apostel  
Grabenstr. 4; D- 86842 Türkheim  
Tel.: +49 / (0)82 45 / 60 57 289  
E-Mail: [info@konfraternitaet.eu](mailto:info@konfraternitaet.eu)  
Internet: [www.konfraternitaet.eu](http://www.konfraternitaet.eu)

Spendenkonto:

Volksbank Allgäu West | Konto 381 900 28 | BLZ 650 920 10

IBAN DE12 6509 2010 0038 1900 28 | BIC/Swift GENODES1WAN